

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inventionsgebühr 8 kr. pr. Seite.

Der serbisch-türkische Krieg und die Volkswehr.

II.

Marburg, 3. Juli.

Den Serben hat es an heimischen Offizieren gefehlt — ein Mangel, welchen aber nicht die Volkswehr als solche verschuldet, sondern die unnatürliche Verquickung zweier wesentlich verschiedener Systeme und die ungenügende Organisation.

Die Nothwendigkeit, Ersatz aus der Ferne zu nehmen, war auch in Serbien mit den unvermeidlichen Nachtheilen verbunden. — Nur von der Minderheit der fremden Offiziere läßt sich behaupten, daß Begeisterung für die heilige Sache des Volkes dieselben in den Kampf getrieben — die Mehrheit entbehrte jedes sittlichen Beweggrundes. Die Einen, wie die Anderen kannten Land und Leute nicht und sehen wir darum auch hier, wie in allen Freiheits- und Revolutionskriegen, in welchen fremde Offiziere eine hervorragende Rolle gespielt, daß bei jeder Gelegenheit, zumal aber im Mißgeschick das Mißtrauen erwachte und genährt wurde, und daß dieses Mißtrauen Ungehorsam erzeugte. Die zerrüttenden Folgen konnten nicht ausbleiben.

Namentlich war der „General“ seiner Aufgabe nicht gewachsen. Die Volkswehr bedarf zur obersten Leitung im Kampfe nicht so sehr eines berühmten, als vielmehr eines beliebten Führers — eines Mannes, welcher in langem Frieden das Vertrauen seiner Waffenbrüder sich erworben durch Tathandelnisse, durch männliche Tüchtigkeit, durch die Reinheit seines Charakters.

Von Xenophon bis Dufour steht es im Buche der Kriegsgeschichte zu lesen, daß der oberste Führer eines Volksheeres in diesem Lichte strahlen muß.

Die Gegner unserer Grundsätze mögen endlich bedenken, daß all diese fremden Offiziere sammt dem General nicht von Volkwehren hergekommen, sondern von stehenden Heeren — daß also die letzteren ihre gepriesene Kraft hier nicht bethätigt.

Der Orientkrieg und die unmittelbaren Interessen Oesterreich-Ungarns.

Weder Auerberg, noch Tisa, noch Andrássy haben sich über „die unmittelbaren Interessen“ Oesterreich-Ungarns, welche der Orientkrieg gefährdet, eigenmündig bestimmt ausgesprochen. Gewöhnt, auf Umwegen und in der Ferne nach den Spuren zu suchen, welche zu dem Geheimniß unserer Orientpolitik führen, bringen wir daher nachstehenden Artikel der „Allgemeinen Zeitung“, deren Verfasser den gemeinsamen Minister des Aeußeren kennen dürfte; das Augsburger Blatt sagt unter Anderem:

„Was die spezifisch-österreichischen Interessen anbelangt, so werden bei einem eventuellen Erliegen der Türkei folgende Fragen auftauchen: Unabhängigkeit Rumäniens — Vergrößerung Rumäniens — Vergrößerung Montenegro's — Unabhängigkeit Serbiens — Vergrößerung Serbiens — Vereinigung Serbiens mit Montenegro — Stellung Bosniens und der Herzegovina — Stellung Bulgariens — Vereinigung aller dieser Provinzen zu einem Bunde.

Rumänien ist eigentlich von Haus aus unabhängig, und das mataphysische Vasallenverhältniß der Moldau und Walachei hat der Pforte allezeit mehr Verdruß als Vortheil gebracht. Für Rumänien ist der Faden, der es noch an die Türkei bindet, ein wahres Unglück, denn es ist der Ariadne-Faden, der die Furien des Krieges immer und immer wieder in seine gefegneten Gefilde zurückführt. Napoleon III. wollte Rumänien schon 1856 unabhängig erklären, um auf diese Weise eine Schranke zwischen Rußland und der Türkei aufzuführen. England bekämpfte den richtigen Gedanken aus Principienreiterei. Das britische Kabinet sagte: „Wir können nicht für die Integrität der Türkei in den Krieg gezogen sein, und damit aufhören, daß wir von der Türkei eine Provinz abtrennen.“ Die Nemesis wollte, daß es wieder das britische Kabinet war, das heuer allen voraus erklärte: Rumänien sei eine türkische Provinz, und Europa habe kein Recht, die Russen am Einmarsch in diese Provinz zu hindern. Wir wissen uns auch sehr gut aus den Jahren 1868 und 1869 zu erinnern, wie die leitenden deskriptischen Blätter in Pest, „Pesti Naplo“ und „Pester Lloyd“ — höchst wahrscheinlich unter dem Einflusse Andrássy's, dessen Geist ja damals schon von der orientalischen Frage erfüllt war — lebhaft mit den Rumänen fraternisirten und mit großer Wärme das Thema behandelten: Magyaren und Walachen sind zwischen Slaven eingeklemmt, sie sind daher auf einander angewiesen und müssen einander brüderlich die Hände reichen. Die Rumänen mißverstanden damals oder mißachteten diese Enunciationen. Die Ungenüchlichkeiten in Bukarest faßten den Verdacht: das zur Macht gelangte Ungarn spekulire auf die Annexion Rumäniens,

Fenilleton.

Der Bettler vom Capitol.

Von Fr. Siegler.

(Fortsetzung.)

Das Haus, das wir betraten, war im Eingange so schmuckig, daß ich auf dem hereingeschleppten Unrath des Estrichs mehrere Male ausglitt; endlich aber mündete der Gang oder Flur in ein ziemlich freundliches und reinliches Zimmer, in welchem ein Tisch mit zwei Kouverts anständig gedeckt war. „Wir werden hier gut und billig essen“, sagte empfehlend mein Führer, „und jedenfalls ist der Driveto vorzüglich.“ Ich wußte, daß Römer der höheren Stände nichts lieber trinken als echten Bordeaux und ihm gegenüber den Champagner weit zurücksetzen. Da mir der römische Wein, der nur heurig getrunken wird, ohnehin schlecht bekam, hatte ich eine Weinhandlung ausgemittelt, die ausgezeichnete Medocs führte, und schickte sofort dahin, um einige Flaschen zu holen.

Es verstand sich von selbst, daß der Bettler mit Anstand ab, noch mehr aber zeigte sich die Bekanntschaft mit den feineren Produkten, wo-

durch wir das Leben verschönern, als er das Glas zur Lippe führte. Weder hastig, wie der Gierige nach langer Entbehrung, noch mit dem unanständigen Schlürfen sogenannter Kenner, die ihre Schule bei reisenden Weinhändlern oder in Hotels gemacht haben, sondern mit der Leichtigkeit, mit welcher der vornehme Mann das Würdige, und umgekehrt mit der er das Leichtes bestellt, genoß er, je nachdem das Essen und das Gespräch Gelegenheit boten, den edlen Wein ohne besondere Zurüstung, aber auch ohne stumpfe Gleichgiltigkeit. Ebensovienig imponirte ihm die Cigarre, die ich ihm nach dem Essen reichte. Er wandte sich nach den ersten Zügen in sehr freundlichem Ton zu mir, neigte etwas den schönen Kopf wie zum dankbaren Kompliment und sagte: „Ah, Signore, una habauna!“

Es machte mir eine besondere Freude, zu sehen, wie dem Manne von Minute zu Minute wohler wurde. Es war herausgekommen, daß er vom 14. bis zum 17. Jahre in Paris studirt hatte und daß er ein Französisch ohne allen Accent sprach, den ein Italiener sonst schwer ablegt. Ich brachte das Gespräch auf sein Grassenthum, das er lächelnd kurz mit den Worten ablehnte: „una favola!“ und war durch den Anstand, den der Mann in Allem, im Eigen und Geheh, in jeder Handbewegung, in jeder

feinen Aufmerksamkeit und in seiner Mäßigkeit an den Tag legte, einigermaßen in Verlegenheit, wie ich ihm näher kommen und zu der Erklärung der Leidenschaft des Bettelns gelangen sollte. Außerdem merkte ich auch, daß er hinter meinem Betragen gegen ihn irgend eine Absicht suchte, und es war gar nicht zu verkennen, daß er sofort auf die richtige Spur gelangt war, weil er das Gespräch, anknüpfend an die Eigenthümlichkeiten der Römer, auf Psychologie brachte und dann schnell fragte, ob ich Schriftsteller sei.

Als ich dies verneinte, ließ sich erkennen, daß ihm freier zu Muth wurde. Ein ferneres Mißtrauen, das erst zu heben war und dessen Grund ich in der Politik erkannte, die damals in Rom zu großer Vorsicht aufforderte, war bald beseitigt. Es blieb nicht bei diesem ersten Rendezvous, bei dem ich nichts erreichte, es interessirte mich aber aufs Neue für den Alten ein schöner Zug. Er hatte mich von seiner Kundschaft gestrichen, er bettelte mich weder an, noch nahm er auf der Straße etwas von mir. Es war klar, er würdigte mich seiner Freundschaft, und indem ich dem Leser die Mühe erspare, alle die diplomatischen Kunststücke auch nur zu lesen, die ich anwenden mußte, um zum Ziele zu kommen, lasse ich nunmehr den Alten genau in seiner Lebhaftigkeit und unter

die Heißblütigen betrachteten Oesterreich als abgethan und träumten von einem Dako-Romanien bis Temesvar hinaus. Leider sind es ja immer die richtigsten Ideen, die am schwersten zum Durchbruche gelangen! Ein unabhängiges Rumänien ist mit den österreichisch-ungarischen Interessen nicht nur verträglich, sondern dürfte denselben sich auch als zuträglich erweisen. Grundbedingung ist selbstverständlich keine russische Protektion. Unter europäischem Schutze wird Rumänien endlich doch sich der Kultur erschließen und die gute ehrliche Nachbarschaft Oesterreich-Ungarns schätzen lernen. Keinesfalls ist die Verhinderung der Unabhängigkeit Rumäniens ein solches Interesse der habsburgischen Monarchie, daß wir unsere Kinder dafür ins Feuer schicken müßten.

Der Anschluß einiger Gebietsplitter gegen Bulgarien hin wäre nicht geeignet, unsere Auffassung zu alteriren. Aber die angebliche Idee des Herrn Brattiano, Rumänien mit Bulgarien zu vereinen, müßte Oesterreich, nöthigenfalls mit Kolben, aus dem Felde schlagen.

Auch eine bescheidene Vergrößerung Montenegro's, insoweit sie empfehlenswerth ist, um den Bewohnern der Schwarzen Berge allmählig das Räuberhandwerk entbehrlich zu machen, läßt sich von österreichisch-ungarischen Standpunkt acceptiren. Eine Vereinigung Montenegro's mit Serbien nie!

Die Unabhängigkeit Serbiens ist eine Frage, welche ganz und gar von dem Resultat des Krieges abhängt. Im Augenblick fehlt uns das Substrat zu ihrer Beurtheilung. Aber Eines ist uns unter allen Umständen klar: der Versuch, Serbien in einer Weise zu vergrößern, welche über eine gleichgiltige Grenzberichtigung hinausgreift, muß für Oesterreich-Ungarn die Bedeutung eines Kriegesfalls haben. Die Völker dieses Doppelreiches sind freie Völker; sie gönnen deshalb jedem Volksstamm das Glück frei zu sein, sich nach selbstgeschaffenen Gesetzen zu regieren und der Kultur zuzustreben. Aber die Entstehung einer slavischen Macht an unserer Südgrenze werden wir verhindern, so lange unser Arm stark genug dazu ist. Eine Vereinigung Serbiens mit Bulgarien oder überhaupt ein Bund dieser Länderschaften kann daher nie und nimmer geduldet werden. Jeder Versuch in dieser Richtung muß als Herausforderung unserer Waffenmacht gelten. Serbien mag in Gottes Namen frei sein, wenn es kann; aber daß seiner Freiheit auch der Gistzahn ausgebrochen werde, dafür müssen und werden wir sorgen.

Das Schicksal Bosniens, der Herzegowina und Bulgariens, das Maß ihrer Befreiung von türkischer Satrapen-Wirthschaft hängt gleichfalls ganz und gar von den Resultaten des Krieges ab. Von Bosnien und der Herzegowina wissen wir jedoch, daß sie weder serbisch noch montenegrinisch werden dürfen. Vermag die Türkei das Land mit einem statu quo améloré zu halten, dann mag sie's in Gottes Namen behalten. Kann es als administrativ-autonome Provinz mit türkischer Oberherrlichkeit konstituiert werden, so mag es versuchen, auf eigenen Füßen zu stehen. Ist aber weder das Eine noch das Andere möglich, dann sind wir gezwungen, diese Länder zu annektiren. Weiß Gott, wir tragen kein Verlangen danach, aber noch weniger können wir Verlangen danach tragen, diese Provinzen in die Hände fallen zu lassen, welche sie, wenn auch nicht zu einer Gefahr für österreichisch-ungarische Interessen, so doch zu einer Bedrohung oder Beunruhigung derselben machen könnten. Was wir mit diesen Provinzen anfangen? Zu welcher Reichshälfte wir sie schlagen? Man wird doch wohl nicht ernstlich die Theorie aufstellen wollen, daß das Gleichgewicht der habsburgischen Monarchie verloren gehe, wenn wir noch etwa eine Million Seelen in unser Staatsschiff aufnehmen, obendrein eine Bevölkerung, deren Grundbesitzer präntendiren, ungarische Edelleute zu sein. Es wäre ein klägliches Armutshzeugniß des Dualismus, wenn man wirklich konstatiren wollte, daß unsere Monarchie das einzige Reich der Welt sei, das keinen Zuwachs verträgt. Wir wären da unstreitig ein Musterbild staatlicher Tugend, aber gewiß auch ein lächerliches Exempel staatlicher Impotenz. Wenn die Türkei Bosnien und die Herzegowina nicht zu halten vermag, und wenn man diese zu schwach findet, um auf eigenen Füßen zu stehen, dann dürfen wir sie unter keiner Bedingung fremden Händen überlassen. Das ist österreichisch-ungarisches Interesse ersten Ranges. Einem solchen gegenüber sind alle Bedenken von untergeordneter Art.

Von Bulgarien endlich denken wir vorderhand nur, daß es weder russisch, noch serbisch, noch rumänisch werden darf . . ."

Zur Geschichte des Tages.

Allen Gegenversicherungen zum Troste erhält sich die Behauptung, daß Oesterreich-Ungarn eine theilweise Mobilmachung beschlossen. Im Kriegsministerium soll zu diesem Zwecke eine Berathung stattgefunden haben, an

welcher auch die Direktoren der Eisenbahn-Gesellschaften und der Schiffahrts-Unternehmungen sich betheiligt.

Das türkische Kriegsmaterial, welches die Griechen auf Rußlands Verlangen in Beschlag genommen, war durch die neutrale Flagge Oesterreichs gedeckt. Dieser Befehl der neutralen Regierung in Athen ist ein unerhörter Vorgang und hat Andrassy bereits entschiedene Verwahrung eingelegt.

Der Aufruf des Kaisers Alexander an die Bulgaren ist kriegerisch-revolutionär. Die künftige Diplomatie, die ihre Tinte zur Friedensvermittlung naß hält, besigt nun eine Urkunde mehr, daß die Zeit der Federn noch lange nicht gekommen.

Auf dem Kriegsschauplatz in Asien hat sich das Blatt für die Russen gewendet. Ihr linker Flügel ist bei Seidekan zernirt und dürfte kaum noch zu retten sein, nachdem der Angriff misslungen, welchen Heimann und Boris-Melikoff gegen die festen Stellungen der Türken unternommen. Entschließen sich letztere zum Vormarsche gegen Kars, so nöthigen sie die Russen zum Rückzuge.

Die Wahlen für das französische Abgeordnetenhaus werden im September stattfinden. Alle Parteien rüsten sich; es kommen jedoch nur die Republikaner und die Bonapartisten in Betracht, welche durch Zahl und Gliederung befähigt sind, um die Palme zu ringen. Die Republikaner hoffen, durch ruhig-entschiedene Benützung ihres guten Rechtes zu siegen; die Bonapartisten aber werden vom Vatikan gesegnet.

Vermischte Nachrichten.

(Fälschung der Nahrungsmittel.) Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt: Während die ältere Gesetzgebung mit Nahrungsmittel-Fälschern kurzen Prozeß machte und ihren Zweck erreichte, treibt die neuere Gesetzgebung Humanitäts-Romödien zu Gunsten der Böfewichte und zum Verderben der ehrlichen Leute. Daß ein Mensch, der die verruchte Hand legt an die für seine Nebenmenschen bestimmten Nahrungsmittel, um diese zu verschlechtern, absolut gar keine Rücksicht verdient, sondern aufs strengste bestraft werden muß, erschien unseren Vorfahren selbstverständlich. Diese Erkenntniß ist uns aber im Labyrinth unklarer Humanitäts-Ideen abhanden gekommen. Deshalb schreiben wir uns in den Zeitungen über immer neue und immer schrecklichere Verfälschungen der Lebensmittel die

dem Drucke der aufregenden Erinnerungen nicht dazu gelangen konnte, hintereinander fort zu referiren, vielmehr durch Fragen einleitete, auch dazu Veranlassung gab, durch Fragen der Sache mehr auf den Grund zu kommen und so den Zuhörer in das Interesse für sein Schicksal hineinzog.

„Kennen Sie Sicilien? begann er.

„Ja wohl“, erwiderte ich, ich habe es vor ungefähr drei Wochen verlassen.“

„D, Sie kennen sie, diese herrliche Insel?“ rief er, „diesen Juwel in der blauen Fassung des Meeres. Keine Küste empfängt den von Neapel nach Messina steuernden Fremden so imposant, wie die sicilische. Eine Reihe grünbekränzter Berge hält Wacht gegen die andrängenden Fluthen des Nordens, und hinter ihnen, wie der Feldherr hoch hinausragend, überherrscht sie alle der gewaltige Aetna, das weiße aber glühende Haupt in den Wolken kühlend, Brust und Leib in grünen Sammt gekleidet, während von den Schultern der mächtige weiße Seidenmantel hinabrollt, jene Weizenebene, die bis Catania und Syracus und bis an die Höhen des Hybla ihre schimmernden Falten in Höhen und Thälern zurechtlegt und zuletzt in dem schönsten Besatz einer leuchtend grünen Waldflaute abschließt.“

Er sah mich mit strahlendem Gesicht an

und schwieg ein Weilchen. „Jeder“, unterbrach ich ihn, „liebt sein Vaterland und weiß seine Schönheiten zu preisen. Aber Sie haben Recht, es ist dort ein seliges Stück dieser Schöpfung ausgebreitet und ich habe dicht unter dem Aetna in Taormina, in Catania und Syracus empfunden, weshalb die Alten hierher den Nycthus der Ceres verlegten, und weshalb“, fügte ich hinzu, „wie im Busen des Landes die ewigen Donner tosen, sein reicher Segen es vor Eroberern aus allen Welttheilen nicht zur Ruhe kommen ließ.“

„Sie erleichtern mir meine Mittheilungen“, fuhr er fort, „da Sie die Gegenden kennen, in denen meine Geschichte zumeist abspielt. Und noch eine Frage: Haben Sie die Aetna-Mädchen gesehen, die Töchter der eisenfesten Bauern, die das höchste Kulturland bebauen?“

„Gewiß“, erwiderte ich, „und wenn etwa ein Mädchen dieses Schlages in Ihrer Geschichte eine Rolle spielt, so sind Sie schon von vornherein für manche Verirrung entschuldigt, in die sie verfallen sein könnten. Ich will“, setzte ich hinzu, „zugeben, daß der schöne stolze Kopf dieser Frauen sich auch anderer Orten, z. B. hier in Rom wiederfinden läßt, nicht aber der Körper. Mir ist nichts so sehr aufgefallen, als daß eine solche Gestalt auf den ersten Blick nicht größer und gewaltiger aussieht, als die

anderer Frauen, daß aber, je länger man sie betrachtet, die Ausgiebigkeit der Formen in immer süßeren und mächtigeren Linien hervortritt. Es ist vielleicht das Ebenmaß, das keinen Körpertheil zu auffallend hervortreten läßt, ein Umstand, der unter unseren deutschen Frauen viel Leppigkeit, aber selten Schönheit gestattet, jenes Ebenmaß, vermöge dessen wir uns erst in die Größe und Mächtigkeit der Peterskirche hineinsehen müssen, das jene Erscheinung erklärt. Mir ist, wenn ich eine dieser Frauen sah, immer die Venus von Milo eingefallen, zu der eine Aetna-Frau Modell gewesen sein muß.“

„Herrlich, herrlich!“ rief der Alte, nahm sein Glas und dankte mit glühenden Augen, als ich mit ihm anstieß auf Sicilien und seine Bewohner.

„In einem Orte“, fuhr er fort, „der ungefähr im Dreieck mit Catania und Syracus liegt, in jener Weizenebene bin ich geboren und stamme aus einer gräflichen Familie, die ihren Stammbaum von den Normannen ableitet.“

(Fortsetzung folgt.)

Finger ab, während die Herren Fälscher darüber lachen und ihr heillofes Treiben fortsetzen. In Köln ließ die Schokoladen-Fabrik Gebrüder Stollwerk kolossale Fälschungen der im Handel befindlichen Schokolade — selbst Fälschung mittelst Schwefelsäure — konstatieren; aber der Effekt ist Null. Das Publikum kann sich nicht schützen, da unsere Gesetze auf diesem Gebiete ohnmächtig sind. Sibirien man dem Fälscher als gesetzliche Strafe den Fabriksbetrieb, wie es in früheren Zeiten üblich war, so würde es bald keine Fälscher mehr geben.

(Preussische Staatswirtschaft.) Die gesammte Staatsschuld Preußens beträgt 1.058,471 Mill. Mark, darunter 552.653,987 Mill. Eisenbahn-Schulden.

(Militärgrenz-Bahnen.) Ist die bezügliche Meldung aus Agram richtig, so hat die ungarische Regierung, in der seit lange in Schwere befindlichen Streitfrage der Grenz-Eisenbahnen gegen Feldmarschall-Lieutenant v. Mollinary Recht behalten. Der General, nur die effektiven Bedürfnisse des Grenzlandes im Auge behaltend, drang seit Jahren darauf, die aus dem Verkaufe der Grenzwaldungen her-rührenden Kapitalien zur Anlage einer solchen Eisenbahn zu verwenden, welche zugleich den dortigen Forst-Interessen wie dem großen Verkehrs-entsprüche. Darum strebte er, Semlin, die Einbruch-Station des levantinischen Handels, mit Ogulin zu verbinden, welche Station durch die Karlsstadt-Fiumaner Bahn mit dem Quarnero und dereinst wohl durch die dalmatinische Bahn mit der Adria in Beziehung kommt. Allein die Gründe, welche den General bewogen, sich für diese Trace einzusetzen, veranlaßten Herrn v. Pechy, das Gegentheil zu thun. Ihm schien es nicht angemessen, dem serbisch-österreichischen Handel die Möglichkeit zu gewähren, am östlichen Donau-Ufer nach Triest oder nach Wien zu gravitieren, weshalb er gegen eine Verbindung von Semlin mit der Grenzbahn protestirte. Desgleichen wollte er der Station Ogulin, gerade weil sie dereinst mit der dalmatinischen Bahn vereinigt werden könnte, keine direkte Verbindung mit der Grenzbahn gestatten. Es ist mehr als bedauerlich, wenn diese echt ungarische Eisenbahn-Politik in Wien den Sieg davongetragen hat. Agramer Nachrichten zufolge wäre das Stück Mitrowitz-Binkovce-Brod-Sissef genehmigt, während die Strecke Mitrowitz-Semlin einerseits und Sissef-Ogulin andererseits verworfen wurde. Das Geld der Grenze soll daher für eine Rumpfbahn aufgewendet werden, die mehr oder minder das Schicksal der dalmatinischen Bahn theilend, auf eine Verbindung mit andern großen Verkehrslinien für viele Jahre hinaus nicht zu rechnen hätte. Dabei scheint man doch in Pest sich zu schämen, die Wahrheit zu bekennen, und hat man die Ablehnung des Stückes Mitrowitz Semlin dahin stylisirt, daß diese Strecke erst dann gebaut werden soll, wenn am östlichen Donau-Ufer die Eisenbahn Pest-Semlin fertiggestellt ist. Eine solche Bahn wird aber voraussichtlich noch durch Jahre oder Jahrzehnte nicht hergestellt werden. Es wäre dringend erforderlich, daß gegen diese ungarischen Intriguen noch in zwölfter Stunde ein Widerstand versucht würde.

(Bergwerks-Kraß.) Beim Kreisgerichte Pilsen wurden mehrere Bergwerke, die vor 1873 auf einige Millionen geschätzt waren, zwangsweise versteigert und vom Meistbietenden um fünf Gulden gekauft.

(Handel. Reform des Hausirwesens.) Der Sonderauschuß des Abgeordnetenhauses hat seinen Bericht vorgelegt. Derselbe verweist auf die Gutachten der Handelskammern, von denen eben so viele sich für, als gegen den Hausirhandel ausgesprochen. Der Ausschuß gelangte zu der Ueberzeugung, daß, wenn auch die Verkehrs- und Handelsverhältnisse sich seit Einführung des Hausirpatentes sehr geändert, doch die kompetenten Vertretungen der Handels- und Gewerbe-Interessen der größeren Länder des Reiches den Fortbestand des

Hausirhandels mit Entschiedenheit für notwendig halten. Der Ausschuß glaubte also, die Aufhebung des Hausirhandels nicht beantragen zu sollen, wohl aber eine Einschränkung, für welche insbesondere zwei Momente maßgebend erschienen: 1. die Frage, ob es mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Kulturstufe und des dadurch bedingten Bedürfnisses in den einzelnen Ländern nicht angemessen wäre, den Betrieb des Hausirhandels auf bestimmte Landesgebiete zu beschränken, und 2. die Frage Besteuerung, respektive die Aufhebung jener Begünstigung, welche der Hausirhandel gegenüber dem Kleingeschäfte genießt.

Marburger Berichte.

(Schadenfeuer.) In der Streuhütte des Grundbesizers Anton Stramlitsch zu St. Leonhardt übernachtete am 26. v. M. ein Unbekannter. Durch die Nachlässigkeit desselben entstand Feuer und verbrannten die Hütte, sowie der Dachstuhl des Wohnhauses. Der Schaden beträgt 700 fl. Stramlitsch war versichert.

(Raub.) Beim Grundbesizer Fr. Weber in Loische, Gerichtsbezirk Gilli, wurde zur Nachtzeit eingebrochen und nach schwerer Mißhandlung beider Töchter des Eigenthümers die Kleidertruhe aufgesprengt und „ausgeräumt.“ Die geraubten Gegenstände sind: 300 fl. Banknoten, 26 fl. Silbergeld, 2 Dukaten, ein Paar goldene Ohrgehänge und verschiedene Schriften gerichtlichen und notariellen Inhaltes. Ein gerichtsbekannter Strolch, welcher sich in jener Gegend herumgetrieben und am Tage nach der That verschwunden, soll diesen Raub verübt haben.

(Aufgefundenener Leichnam.) Auf der Murinsel bei Ehrenhausen wurde der Leichnam eines unbekanntes Mannes aufgefunden, welcher schon längere Zeit im Wasser gelegen. Die gerichtsarztliche Untersuchung, behufs welcher man den Todten in die Leichenkammer des Friedhofes zu St. Veit am Bogau gebracht, wird ergeben, ob ein Verbrechen verübt worden, oder nur ein Unglück sich ereignet hat.

(Ertrunkener.) Anton Boist, Sohn eines Gastwirthes zu Waldschach, ist beim Baden in der Drau ertrunken. Der Verunglückte war zehn Jahre alt.

(Brandstiftung.) Bei der Grundbesizerin Maria Belak in Trennenberg, Gerichtsbezirk Sonobitz, wurde von unbekannter Hand unter dem Hausdache Feuer gelegt und beträgt der Schaden 400 fl.

(Sicherheitsdienst.) In St. Georgen an der Südbahn wird ein Gensdarmarie-Posten mit einem Führer und drei Mann errichtet.

(Verschüttet.) Beim Abgraben eines Türkenhügels in der Gemeinde Pivola wurden am letzten Samstag drei Arbeiter verschüttet.

(Ertrunkener.) Am Sonntag Nachmittag ist der siebzehnjährige Lehrling des Kaufmanns Herrn Tombasto (Nik. Globuttschkar) beim Schwimmen in der Drau (Mellingerlande) ertrunken.

(Aus der Gemeinde stube.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Baterländische Künstler. Romako.) Der Maler A. Romako, ein geborner Wiener, der seit zwanzig Jahren in Rom seiner Kunst sich widmet, soll nächstens die Rückreise antreten und beabsichtigt, seine Gemälde auch hier auf drei Tage auszustellen. Wir freuen uns über des Künstlers Heimkehr und beglückwünschen Marburg. Aus Graz — 30. Juni — wird uns geschrieben: „Einer der bestbekanntesten Maler, A. Romako, derzeit in Rom, hat mehrere seiner Bilder im Kunstverein ausgestellt. Das größte Gemälde ist der „Sieg Hermanns über Varus im Teutoburgerwalde.“ Der Czeruskerfürst, welchem Freya den Siegestranz überreicht, lehnt denselben bescheiden ab, da er den Ruhm, die Todfeinde seines Volkes vernichtet zu haben, nicht für sich allein bean-

spruchen will. Im Hintergrunde Wuotan und andere Götter, die gekommen, um durch ihre Erscheinung den Helben zu lohnen. Die Farbentöne dieses Bildes sind äußerst glücklich gewählt und liegt in der ganzen Gruppierung eine Leichtigkeit und Ruhe, wie sie bei älteren Meistern gewöhnlich vermischt wird. Ein zweites Gemälde stellt die „Schlacht bei Zenta“ dar, in welcher Prinz Eugenius die Türken besiegte. Die einzelnen Figuren und die zerstörten Verschanzungen konnten nicht getreuer wiedergegeben werden. Die „persische Prinzessin als Wahrsagerin, die ihren Schmuck anlegt“, hat Romako nach der Natur aufgenommen und zeichnet sich dieselbe durch ihre diabolische Schönheit aus. Die Studie: „Federzeichnung zu einem Denkmal für Schiller“ weicht von der Art gänzlich ab, wie eben jetzt Denkmäler aus Sockel und Figur geplant werden. Romako läßt den Dichter auf einer Felsengruppe stehen: vorne die deutsche Muse, die Palmen darreicht; im Hintergrunde Gnomon, welche den französischen Firtlejanz über Bord werfen. Sehr interessant ist das „Admiralschiff“ mit dem naturgetreuen Bilde des Seehelden W. von Tegetthoff und seiner Offiziere, den Moment darstellend, in welchem das Schiff „Re d'Italia“ ingerannt wird. Zwei kleinere Studien: „ein Ungar, seine Pfeife schmauchend“ und „ein Sonnenuntergang auf der Pusta“ zeugen für die hohe Meisterhaft des Künstlers auch im „Stilleben“ und in der „Landschaft.“

Letzte Post.

Im Falle einer Aktion Serbiens soll Belgrad von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt werden.

Das ganze türkische Heer, welches gegen Montenegro gekämpft, lagert bei Bogoriza.

Die Donaubrücke bei Zimniza ist vollendet, der Uebergang findet ohne Unterbrechung statt.

Die Russen sollen in Tirnova stehen. Bei Sophia wird zur Vertheidigung des Balkanpasses ein Armeekorps zusammengezogen.

Die Eisenbahn-Linie Tschernawoda-Küstenfisch ist von den Kosaken theilweise zerstört worden.

Die Besatzung von Karb dauert fort.

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 27. Illustrationen: Peter Paul Rubens. Nach einem Selbstporträt. — Der Idelsonjo-Altar. Von Peter Paul Rubens. Im Wiener Belvedere. — Die vier Erdtheile. Von Peter Paul Rubens. Im Wiener Belvedere. — Eine Habirung von Rubens. Original in der kaiserl. Eremitage zu St. Petersburg. — Die Ruhe auf der Flucht. Nach einer Zeichnung von Peter Paul Rubens. — Gefangene Montenegrinerinnen zu Priswen. — Die Bai von Feodosia. — Der Dudelsackpfeifer. Gemälde von A. Kosakiewicz. Nach einer Photographie von B. Angerer in Wien. — Zum Nordprozeß Tourville. — Henry de Tourville. — Das Gefängniß Asra in Bozen. — Texte: Der Mutter Schuld und Sühne. Von Josef Rank. (Fortsetzung.) — Die Photographie. — Zur Rubensfeier. — Der Prozeß Tourville. — Der orientalische Krieg. Redigirt von Schweizer-Berghensfeld. — Die Bai von Feodosia. — Wiener dunkle Häuser. Von Gustav Rasch. — Der einsame Spatz. Von F. A. Bacciocco. — Kleine Chronik. — Schach. — Köffelsprung. — Silbenräthsel. — Korrespondenzkasten.

Die soeben erschienene Nummer 39 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

enthält:

Das Haus Fragstein. Roman von Fried. Uhl. (Fortsetzung.) — Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jokai. Autorisirte Ueber-

tragung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Das unterbrochene Lieb. Gedicht von Gottlieb Friedrich. — Aufforderung zum Tanze. Von Adolf Eberle. (Illustration.) Auf Holz gezeichnet von Franz Duaglio. — Das Kriegsjahr 1809. Nach den „Erinnerungen“ des Grafen Eugen von Czernin und Chudenic. Auszugsweise mitgeteilt von Freiherrn von Helfert. VI. — Haselburg. (Bei Bozen.) Von Gotthilf Hablke. (Mit Illustration.) — Das Briefgeheimniß. Von D. Blumenthal. (Schluß.) — Johannisnacht. Ein Volksbild aus der hohen Tatra. Von Eduard August Schröder. — Aus aller Welt. — Bilderklärung.

Course der Wiener Börse. 3. Juli.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	144.40
in Noten	London	125.10
in Silber	Silber	109.30
Goldrente	Napoleon'd'or	10.10 1/2
1860er St.-Ant.-Lose	R. t. Münz-Dufaten	5.91
Banckattien	100 Reichsmark	61.50

Heute Mittwoch den 4. Juli 1877
in Th. Götz' Brauhaus-Garten
Künstler-Concert
 gegeben von den vielseitig bekannten Herren
Virtuosen des Concertienes
Schmidt und Heidemann aus Leipzig
 welche in einem musikalischen Wettstreit im
 Kristall-Palast zu London den I. Preis erhielten.
 759) Anfang 8 Uhr. **Johann Bernreiter.**
Sonntag den 8. Juli großes Gartenfest.

Marburger Escomptebank.
Stand der Geldeinlagen
 am 30. Juni 1877: (760)
Oe. W. fl. 116.815,28.

Eine arme Mutter
 bittet edle Menschenfreunde um Aufnahme ihrer
 zwei Mädchen (Zwillinge) im Alter von zwei
 Monaten, da sie nur von Handarbeit lebt und
 nicht im Stande ist, die Kinder zu ernähren.
 Auskunft im Comptoir d. Bl. (767)

Musik-Anzeige.
 Gene P. T. Herren, welche Soiréen oder
 was immer für Musiken veranstalten wollen,
 mögen sich an Herrn **Kapellmeister Kappel**
 nach **Leibnitz** wenden. (755)

Gefunden wurde ein goldener
Siegelring. Der
 rechtmäßige Eigenthümer kann selben beim Haus-
 besitzer Mühlgasse 38 abholen. (758)

Ein möbliertes Zimmer
 ist sogleich zu vergeben in der Schillerstraße
 Haus Nr. 172 alt, 8 neu. (754)

Ein Zimmer mit separatem
 Eingang ist vom 1. August an in der Postgasse
 Nr. 8 im 1. Stock zu vergeben. (764)
 Anfrage daselbst.

2 kleine Wohnungen
 sogleich zu vermieten: Mellingerstraße Haus
 Nr. 8. (756)

Massiv grober Eschermitschek!
 Ihr sehr geehrter Herr Bauleiter sagte mir,
 ich möge für das Gasthaus „Weinstube“ zwei
 Doppelthüren anfertigen, die Höhe gerade wie
 das alte Futter und in der Breite 6" zugeben;
 so sind die neuen Thüren vollkommen fertig,
 nämlich 1^m/62 1/2^m breit und 2^m/64^m hoch.
 Daß die neuen Steinfutter nachträglich in der
 Höhe um 3/4", in der Breite um 5/4" im Falz
 größer sind, ist nicht meine Schuld. — Sie
 Unberlegter haben mich deshalb heute im Keller
 mißhandelt! Dreimal Pfui!! (765)
Neezas.

Ein überspieltes Klavier
 ist billig zu verkaufen. (766)
 Anzufragen beim Realschuldienner.

Ein neugebautes stockhohes Haus in Marburg

samt 3 Bauplägen, Felder und Fehung aus
 freier Hand sogleich sehr billig zu verkaufen.
 Auskunft im Comptoir d. Bl. (757)

**Zu kaufen gesucht: Eine guterhaltene
 Dezimalwaage.**
 Auskunft im Comptoir d. Bl. (753)

Das grosse Loos
 von **150,000 M.**
 auf **No. 45598**

wurde in der am 7. Juli a. c. beendeten
 Haupt- und Schlussziehung der **92. Braun-
 schw. Landes-Lotterie** in meiner
 glücklichen Collecte gewonnen. — Adermal
 wurden mir außerdem folgende größere Ge-
 winne zu Theil:

M. 30,000	auf No. 41941
20,000	69994
3,000	20912
3,000	20917
3,000	41949
3,000	69996
3,000	84024

und eine große Anzahl Gewinne von 1200 M.
 ab etc. etc., bis zu den kleinsten Gewinnen.
 Meine Firma war also schon wieder
!! die glücklichste!!

am **19. Juli d. J.**
 beginnen auf's Neue die Ziehungen der **Braun-
 schw. Geldlotterie** mit Haupttreffer
 von ev. **450,000, spec. 300,000,
 150,000, 75,000, 50,000,
 2 à 40,000** etc. etc. Mark.
 Zusammen enthält diese Lotterie 43,500 Gew.
 im Betrage von:

8 Million 494,500 Mark.
 Hierzu empfehle ich Glückslose zum amtlichen
 festgestellten Preise

1/1	1/2	1/4	1/8
ö. W. fl. 9.	fl. 4 1/2.	fl. 2 1/4.	fl. 1 1/8.

und versende dieselben gegen vorherigen Empfang
 des Betrages oder auch pr. Postvorschuß. — Jeder
 Sendung lege den amtlichen Plan bei und ver-
 sende **Ziehungslisten** und **Gewinn-
 gelder** prompt nach der Ziehung. Hinsicht-
 lich des nahe bevorstehenden Ziehungstermins
 beliebe man die Bestellung rasch möglichst an
 meine Firma einzusenden.

WILH. DÖRGE,
 Staats-Haupt-Collecteur,
Braunschweig,
 Wilhelmstrasse 98.

Glück auf nach Braunschweig!

ist und bleibt meine alte Devise, unter welcher
 ich wiederum die von hoher Regierung geneh-
 migte und garantierte

Braunsch. Landes-Lotterie,
 Gewinne im Betrage von
8 Million
494,500 Mark

enthaltend,
 darunter event. **450,000, speciell**
**300,000, 150,000, 80,000,
 60,000, 2 à 40,000** etc. etc.
 welche innerhalb einiger Monate zur
 Entscheidung kommen müssen, angelegentlich
 empfehle. Die erste Ziehung beginnt schon
am 19ten Juli a. c.

und versende hierzu gegen Einsendung des Be-
 trages oder Postvorschuß **Originalloose**

1/1	1/2	1/4	1/8
ö. W. fl. 9.	fl. 4 1/2.	fl. 2 1/4.	fl. 1 1/8.

Senden jedem Teilnehmer den amtlichen
 Plan gratis, sowie auch Gewinnlisten und Ge-
 winngelder prompt expedirt werden. Fortuna
 begünstigte auch in der kürzlich beendeten
 Lotterie wieder mein Debit in reichem
 Maße, meine Firma bedarf daher, (da solche
 eine der ältesten in dieser Branche ist,) keiner
 bombastischen Anpreisungen dieser so beliebten
 Lotterie, indem ich daher für das mir seit
 Jahren geschenkte Vertrauen ergebenst danke,
 bitte solches mir, da die Nachfrage bereits stark
 ist, durch baldige Bestellungen zu erneuern.
N. Reiss, Hauptcollecteur
in Braunschweig,
 Langerhof Nr. 8.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt
 täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
 106) **Alois Schmiderer.**

Verloren wurde ein **Medaillon.**
 Gegen Belohnung abzugeben
 im Comptoir d. Bl. (768)

Zwei möblierte gassenseitige
 Zimmer sind am Hauptplage zu vergeben.
 Auskunft im Comptoir d. Bl. (741)

2 große Zimmer (743)
 und Küche
 sind sogleich zu vermieten Mellingerstraße Nr. 20.

Eine elegante neue 4sitzige
 Kalesche ist zu verkaufen bei Nikolaus Weiß,
 Lackiermeister. (742)

Täglich frische Milch
 aus der Meierei des Gutes **Hogels**
 zu kaufen bei der Greislerin **Fr. Rozbek,**
Biktringhofgasse, Müller'sches Haus
 in Marburg. (749)

Wiederum

wird einem Jeden die Gelegenheit geboten,
 sich durch Beteiligung an der großen vom
 Staate garantierten

Braunschweiger
Geld-Lotterie

in meiner glücklichen Collecte, mit einem
 geringen Betrage bedeutende Capitalien zu
 erwerben, indem dar u. Gewinne von ev

Rm. 450,000

speciell aber Gewinne von:

Mark	Mark
300,000	36,000
150,000	3 à 30,000
75,000	24,000
50,000	3 à 20,000
2 à 40,000	etc. etc.

in Summa
8 Million 494,500 Mark

binnen einigen Monaten zur Entscheidung
 kommen. Erste Gewinnziehung schon am

19. & 20. Juli a. c.

hierzu versende staatlich garantierte Ori-
 ginalloose:

1/1	1/2	1/4
ö. W. fl. 9.	fl. 4 50 kr.	fl. 2 25 kr.

gegen Einsendung des Betrages.
 Event. Ordres erbitte mir baldigst.
 Gewinnlisten und amtliche Pläne gratis.
 Bedienung prompt, wie jeder weiß, der
 mir seinen werthen Auftrag erteilte und
 bereits in vorhergehenden Verlosungen
 große Treffer bei mir erzielte.

Theodor Scheller.
 Staats-Haupt-Collecteur
Braunschweig.

450,000

Reichsmark

im glücklichsten Falle, als größter Gewinn und
 speciell noch Haupttreffer von: **300,000,
 150,000, 75,000, 50,000, 2 à
 40,000, 36,000, 3 à 30,000** etc. etc.
 Reichsmark, sind zu gewinnen durch Be-
 theiligung an der von der herzoglichen Re-
 gierung genehmigten und garantierten
**83. Herzogl. Braunsch.
 Landes-Lotterie.**

Die Ziehung beginnt:
am 19. Juli 1877

und versende ich hierzu

!!Originalloose!!

(Keine Promessen oder sonstige verbot. Spiel-
 papiere.) Die Zusendung erfolgt gegen Ein-
 sendung des Betrages in Banknoten oder pr. Post-
 anweisung, auf Verlangen auch per Post-
 nachnahme zu nachfolgenden amtlich fest-
 gestellten Preisen:

das 1/1 Originalloos ö. W. fl. 9	
das 1/2 Originalloos	4 1/2
das 1/4 Originalloos	2 1/4
das 1/8 Originalloos	1 1/8

Jeder Bestellung wird ein amtlicher Ziehungs-
 plan beigelegt und nach der Ziehung die amt-
 liche Liste und Gewinnelder sofort über-
 mittelt. Man versuche demnach das Glück bei

Carl Bosse jr.
 concess. Hauptcollecteur.
Braunschweig.